Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 4 (1978)

Heft: 3

Artikel: Eine Frau behindert, aus der Unterschicht, hinter einem Direktorenpult? Undenkbar!

Autor: ks / Eggli, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-358780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zeitung der Organisation für die Sache der Frauen

April 3

Herausgeber: OFRA, Hammerstr. 133, 4057 Basel
Redaktion: Kathrin Bohren
10 Nummern pro Jahr
Preis: Abo. Fr. 13.--
einzeln Fr. 1.30

OFRA

emanzipation

Eine Frau behindert, aus der Unterschicht, hinter einem Direktorenpult? Undenkbar!

Ursula Eggli

"MEINE AGRESSIONEN VERGEHEN DURCH SCHREIBEN"

(ks) "Nichtbehinderte haben die Möglichkeit, ihre Agressionen durch Fluchen und Tellerschmeissen auszulassen. Ich mache es durch Schreiben. Mein Bruder, der auch wie ich an fortschreitender Muskellähmung leidet, macht es durch Malen!"

So sagt die 34-jährige Ursula Eggli, die sich letztes Jahr mit dem Buch "Herz im Korsett" als eine sehr wohlformulierende Schriftstellerin manifestierte. Ursula, die das Buch vor 4 Jahren angefangen hat, alles auf Grund ihrer seit Jahren regelmässig geführten Tagebücher, hat seit der Veröffentlichung ihres Buches kaum mehr Zeit für sich gehabt. Die Presse will immer mehr über sie – und über das Thema "Behinderte Liebe" – wissen, und sie wird andauernd von vielen verschiedenen Vereinen und Schulen in der ganzen Schweiz eingeladen, um Vorträge und Buchlesungen zu halten. – Sie stellt sich aber gerne zur Verfügung, *"weil sowieso zu wenig über die Probleme der Behinderten gesprochen wird."*

Ursula Eggli wohnt seit fast 2 Jahren in Bern, in einem Heim für Körperbehinderte, plant aber, im Herbst auszuziehen, um wieder in einer Wohngemeinschaft leben zu können. Früher wohnte sie in der "Schlössli"-Wohngemeinschaft in Burgdorf, die sie selber mehr oder weniger ins Leben gerufen hatte. Sie findet das Leben in einer Wohngemeinschaft viel mehr entwickelnd für sie als in einem Heim, wo die Gefahr besteht, dass man völlig passiviziert wird. – Ursula möchte gern noch ein Buch schreiben – vielleicht darüber *"Wie es eben ist, in einem Heim zu leben"*.

Trotz den riesigen Haufen auf ihrem Schreibtisch – *"die muss ich aber einmal erledigen!"* – hat sie sich Zeit genommen, für die "Emanzipation" einige Gedanken über das Thema "Behinderte Frauen" zu schreiben. Wir danken ihr recht herzlich dafür!

Oder doch?

EINE FRAU

Wie sieht die Idealfrau aus? Nach einer amerikanischen Umfrage ist sie hübsch, gepflegt, eine gute Hausfrau und eine gute Mutter (NB – der Idealmann ist gross, blond und sportlich).

Nun ja, denken wir. Amerika, das ist bekannt, dass die dort so naive Idealbilder haben. Aber würde das Resultat bei uns wirklich so viel anders aussehen?

Die Frauen, die über Fernsehschirm und Filmleinwand flimmern, die uns in der Reklame entgegenlächeln, sind hübsch, gepflegt, schlank, sexi...

Klar, auf solche Idealbilder fällt kein bewusster Mensch mehr herein. Andere Werte werden aufgezählt. – Aber sind nicht auch diese anderen Werte sehr ideal? Lieb, fraulich, sportlich, kameradschaftlich...

Und eifern wir nicht, trotz unseres Bewusstseins, den unerreichbaren Flimmerkistenidealen nach? Hand aufs Herz, haben nicht auch wir bewussten, emanzipierten Frauen (ich möchte mich wenigstens den Ansätzen nach dazu zählen) den Männern gegenüber Idealvorstellungen und Wünsche, die sich mit unseren Erkenntnissen eigentlich nicht vertragen?

Ich freue mich, wenn mein Freund hübsch ist. Ich gehe jedenfalls lieber mit einem einigermassen akzeptabel aussehenden Mann aus und musste erst letzthin wieder, voller Ärger auf mich selber aber ehrlicherweise, eingestehen, dass es mir bei einem Mann, der mir eingentlich seinem Wesen nach gefallen hätte, abgestellt hat, nur weil er mickrig aussah und schlecht angezogen war. Und was heisst schon "gut angezogen"? Bei mir Jeans und Pulli, – schon wieder ein Klischee.

BEHINDERT,

In Idealbildern gefangen. Und dabei weiss ich doch, dass gerade wir behinderten Männer und Frauen nie diesen Idealbildern, und seien sie auch sehr abgeschwächt, entsprechen können. Eine behinderte Frau ist meist nicht hübsch. Sie wird vielleicht keine gute Mutter sein und nicht aktiv als Liebespartnerin.

Und wenn sie dies alles doch ist, warum auch nicht. wird sie dennoch ihren Rollstuhl oder ihre Stöcke, ihr lallendes Sprechen (Gehörlose) oder ihre tapsigen Bewegungen (Blinde) haben, die eine Barriere oder eine Wand bedeuten den anderen gegenüber.

Welcher Mann geht gern mit einer verkrüppelten kleinen Frau im Rollstuhl aus? Welche Frau hat gerne eine Freundin, die sie nach einem gemeinsamen Kinobesuch heimzubringen und ins Bett tun muss?

Gut, ich kann das Wörtchen "gern" in den beiden Sätzen wegstreichen, dann findet sich vielleicht eher eine positive Antwort darauf. Und wenn der Mann mit der Frau, die Frau mit der Freundin, ein paarmal ausgegangen sind, werden sie alle zusammen merken, dass der Rollstuhl und die Hilfsbedürftigkeit nicht mehr so wichtig sind.

– Vielleicht werden sie es merken. –

INHALT

"Herz im Korsett"	2
Frauenmärz 1978 in Basel	3
Jahresprogramm der OFRA	4
Und das auf einem Frauenfest!	5
Trotz Heirat und Kinder geht die Finnin arbeiten	6
Internationale Kurznachrichten	7
"Sie passen nicht in die Norm"	8
Alleinerziehende Mütter: Hilfe zur Selbsthilfe	9
Geringe Berufschancen für Mädchen	10
Magazin	11
Pillenmüdigkeit	12
"Ich bin froh über meinen Entschluss, mich sterilisieren zu lassen"	13
OFRA News	14-16

... AUS DER UNTERSCHICHT,

– Unterschicht-Kinder haben im Allgemeinen eine schlechtere Ausbildung als Kinder aus der Mittel- und Oberschicht.
– Frauen eine schlechtere als Männer.
– Behinderte geniessen immer noch eine unterdurchschnittliche Schulung.
Dazu kommt, dass es nicht nur relativ mehr Behinderte gibt in der Unterschicht, sondern auch absolut. (Mehr Arbeitsunfälle, Abnützungsbehinderungen, schlechtere Früherfassung und Rehabilitation etc.). Und dass auch gut ausgebildete Behinderte selten eine, ihrer Ausbildung entsprechende Stelle bekommen.
Wenn man das liest, kann man sich unschwer zusammenreimen, wie schwer es eine behinderte Frau aus der Unterschicht hätte, sich in unserer Gesellschaft einen Platz an der Sonne (Dies in Anlehnung an die grossangelegte Sammelaktion in Deutschland) zu erkämpfen.

...HINTER EINEM DIREKTORENPULT?

Ist ein Platz hinter einem Direktorenpult oder der Dozentensitz an einer Uni ein Platz an der Sonne? Nun ja, wir können es mal annehmen. Er wird zumindest von der finanziellen Seite her sonniger leuchten als irgend eine uninteressante Büroarbeit.
Aber: – Frauen in führenden Positionen sind auch heute noch so selten, dass eine bekannte Frauenzeitschrift Interviews mit solchen Wunderwesen durchführt. (NB, es wird betont, dass diese Frauen "trotzdem" fraulich geblieben sind. Setzt man an die Stelle von "Frau" "Herr Direktor" und an die Stelle von "fraulich" "männlich" tönt es absurd.)

UNAUSDENKBAR!

Es ist also fast unausdenkbar, dass eine behinderte Frau, die ja schon in ihren Beziehungen zu kurz kommt, dieses Manko wenigstens im Berufsleben kompensieren könnte. Ich kenne ungefähr so 300 Behinderte. Davon sind etwa 4 (selbstverständlich Männer) in führender Position.
Oder kennen sie so eine Frau? Wenn ja, müssen da eine ganze Reihe sehr glücklicher Umstände mitgewirkt haben und es ist ganz bestimmt eine Frau mit enorm starkem Willen (diese ständige, bedrohliche, ungerechte Anforderung an die Behinderten).
Ich würde sagen: eine Frau, behindert, aus der Unterschicht, hat in allen Bereichen das schlechteste Los gezogen. Sie hat keinerlei Chancen, in Beziehungen und Beruf ein nur annähernd erfülltes Leben zu leben.

ODER ETWA DOCH? –

Oder vielleicht doch? – Es widerstrebt mir, diesen negativen Schluss hier so stehen zu lassen, denn eigentlich sähe ich gerade auch in Behinderung (wie in allem, das nicht so unseren Norm- und Idealbildern entspricht) einen Anstoss, eine Möglichkeit und Anregung unsere Wertvorstellungen in Frage zu stellen, unsere Sexualität, unsere Leistung, unser Rennen nach Schönheit, Erfolg und Macht. Und wenn ich darüber nachgedacht habe, muss ich mir natürlich sagen, dass ein Platz hinter dem Direktorenpult nicht das erstrebenswerteste Ziel auf Erden ist. – (Oder vielleicht doch? Hat es einen Sinn, dem Hungernden zu sagen, zu viel essen sei ungesund?)

EINE BEHINDERTE FRAU HINTER EINEM DIREKTORENPULT –

Zugegeben, der Titel ist also ein bisschen weit her geholt, ein bisschen provizierend, ein bisschen übertrieben. Man kann ja auch ein erfülltes Leben leben ohne Beruf, Beziehungen und Geld. Die Heime sind sehr schön heute und die Menschen nett (oder?). Vielleicht hätte ich lieber schreiben sollen, wie man sich den Behinderten gegenüber verhält. Dies ist ja auch eine der häufigsten Fragen, die mir gestellt wird. Da ich aber noch nie gehört habe, dass jemand gefragt hat: "Wie verhält man sich einem Brillenträger gegenüber? " habe ich gedacht, dass auch die Frage, wie man sich einem Behinderten gegenüber verhalte, ziemlich müssig sei.
– Oder? – Ursula Eggli

"Herz im Korsett"

(MB) Ich habe kürzlich ein Buch gelesen: "Herz im Korsett" von Ursula Eggli. Eine 30-jährige Frau legt ihr Tagebuch vor. Zwischen ihr und anderen Frauen ihres Alters besteht ein wesentlicher Unterschied. Ursula leidet seit ihrer Kindheit an fortschreitender Muskellähmung und ist an den Rollstuhl gefesselt.
Ein Jahr lang, ein bewegtes, mutiges Jahr lang schreibt sie ihre Erlebnisse auf, macht sich Gedanken über ihr Leben, über ihr Verhältnis zu den "Normalen", über Hoffnung und Enttäuschungen, über sexuelle Nöte und Bedürfnisse, erzählt von einer Reise per Schiff nach Jugoslawien und vom Aufbau und vom Leben in einer Wohngemeinschaft.
Ursulas Sprache ist direkt, unsentimental, gradlinig. Und so ist ihr Anliegen. Sie drückt nicht auf die Tränendrüsen, sie will kein Mitleid. Sie wirbt um Verständnis, um Respekt. Sie zeigt auf, dass ihre Wünsche, ihre Sehnsüchte den unsrigen entsprechen.
Aber da wo du und ich handeln, eingreifen, hingehen, helfen können, da stösst der Behinderte auf Schranken. Immer und überall ist er auf Hilfe angewiesen. Dazu kommt, dass seine Erscheinung oft Befremden hervorruft. Wir kennen das: schaut man hin, ist man neugierig, schaut man nicht hin, verletzt man möglicherweise die Gefühle des Behinderten.
Wir haben die Behinderten an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt. Sie leben – zu ihrem eigenen Besten, sagen wir, um unser Gewissen zu beruhigen – gewissermassen im Ghetto. Abgesondert von den Gesunden gehen sie in spezielle Schulen, wohnen in Heimen und Anstalten. Unsere Umwelt ist nicht besonders behindertenfreundlich. Zu schmale Lifte, zu hohe Trottoirränder, zu enge Türen etc.etc. erschweren das tägliche Leben des Behinderten. Arbeitsplätze sind in der Rezession noch seltener geworden.
Langsam beginne ich dankbar zu werden für jede normale Funktion meines Körpers.

8. März - Frauentag

Die nationale Demonstration zum internationalen Tag der Frau in Fribourg wurde – trotz den lächerlichen Schikanen der Polizei – zu einem Riesenerfolg.

Aus der ganzen Schweiz kamen ca. 1500 Frauen hier zusammen, wo die Repression gegen Frauen durch das Gesetz, die Kirche und die Ärzteschaft besonders hart sind. Die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, ein wirksamer Mutterschutz, Kampf der Gewalt gegen Frauen und gleiche Rechte für Mann und Frau waren die 4 wichtigsten einheitlichen Forderungen der Frauen. (Foto U. Zollinger)